

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 36 (1961)

Artikel: Vom Musikleben unserer Region in der Gegenwart

Autor: Spony, Erhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Musikleben unserer Region in der Gegenwart

Die Neujahrsblätter 1953 und 1957 enthalten aufschlußreiche Nachforschungen von Otto Mittler über das Theater- und Musikleben Badens, vor allem im 18. und 19. Jahrhundert. Es geht deutlich daraus hervor, daß sich in unserer Stadt neben der alten und wohlbekannten Theatertradition seit dem 19. Jahrhundert auch ein reiches und vielfältiges musikalisches Leben entwickelt hat.

Überblickt man anhand der Vereinschroniken die Jahre von 1890 bis in die Gegenwart, so ist man erstaunt über die Fülle des Dargebotenen, und man spürt, mit wieviel Hingabe und unermüdlichem Streben die verschiedensten Vereinigungen sich der Musikpflege hingaben und es verstanden, echte Tradition zu schaffen. Wohl blieben den meisten Vereinen Rückschläge und Enttäuschungen in ihrer Entwicklung nicht erspart, doch selbst die beiden Weltkriege unterbrachen die Reihe wertvoller musikalischer Darbietungen nicht.

Bis über das erste Drittel unseres Jahrhunderts hinaus dauerte auch eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der angestammten Chöre. Hervorragende Musiker wie J. J. Ryffel und F. O. Leu schenkten dem Gesange, vor allem den Männerchören, Jahrzehntelang ihre Begeisterung und ihre hohen Fähigkeiten, und Carl Vogler gründete und schulte einen Gemischten Chor zur Aufführung von Oratorien.

An dieser Stelle darf auch darauf hingewiesen werden, daß die Pflege der Musik in Baden und seiner Region immer wieder, bis in die Gegenwart, wesentliche Impulse von den Musiklehrern des Seminars Wettingen empfangen durfte. Anderseits strahlte und strahlt noch die Tätigkeit der Badener Musiker über die Stadtgrenzen hinaus.

Sympathisch berührt uns auch die Feststellung, daß in den vergangenen 50 Jahren die verschiedenen Vereinigungen sich sehr oft zur Zusammenarbeit im Dienste der Musik fanden. Die Vereinsgeschichten halten viele denkwürdige und wohlgelungene Konzerte fest, an denen die Orchestergesellschaft, katholische und reformierte Kirchenchöre, Männer-, Schüler- und Gemischte Chöre, auch aus der Region, und Harmoniekorps in wechselnder Zusammenarbeit bedeutende Tonwerke darboten.

*

Über all der musikalischen Regsamkeit der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts strahlte noch ein idyllisches, kleinstädtisches Licht. Wenn wir in der

Folge einen Blick auf das heutige Musikleben werfen wollen, so dürfen wir dabei nicht vergessen, welch tiefgreifende Umwandlungen unser Leben seit 1900 erfahren hat. Die brausenden, lauten Winde des modernen Zivilisationsbetriebes haben das idyllisch-kleinstädtische Lebensgefühl aus unseren Mauern gefegt. Die Musik selbst, die von der Stille leben und in die Stille führen sollte, schreit mit im lauten, alles übertönen Chor des modernen Lebens.

Drastisch schildert Dr. h. c. J. B. Hilber, der hervorragende Kirchenmusiker, Komponist und Schriftsteller, die heutige Situation in einem Artikel «Musikhören heute»: «Wir leben im gehetzten Heute, nicht im geruhsamen Gestern, wir leben, auch was die Musik anbetrifft, im Zeitalter des pausenlosen Überangebotes und nicht in der bedächtigen Epoche der sozusagen auf den Winter beschränkten Konzertsaison. Heute ist keine Minute ohne Musikmöglichkeit, kein Tag ohne wilde Konkurrenz der mehrfach besetzten und propagierten Anlässe, keine Woche ohne ‚einmalige Sensation‘. Das Radio zu Hause speit ständig Ströme von Musik aus, die Konzertveranstaltungen werben mit ununterbrochenem, offensivem Propagandatrommelfeuer um ihr Publikum. Die Schallplatte, wenn man sie schon gekauft hat, will man auch ab und zu auflegen (und wäre es nur, um Gästen damit zu imponieren!), der Film und das Fernsehen haben sich in das ‚akustische Großangebot‘ eingeschaltet. Das Töchterchen hat Klavierstunden, der Sohn übt Saxophon, sein Freund kommt als ‚Drummer‘ zu (Nerven-) Proben ins Haus, im Café spielt der Barpianist oder die Musikbox, am See die Kurkapelle – und gehen Sie über die Promenade, fliehen Sie an den Badestrand, freuen Sie sich auf ein ungestörtes Nachtessen im Restaurant, Sie können dem Musiksegen nicht entfliehen: auf der Promenade, am Badestrand, im Restaurant haben die lieben Nachbarn ein kleines Radiokästchen bei sich, ganz nur ‚privat‘, wie ein Zigarrenetui oder ein Schoßhündchen (es heißt nicht, es bellt nur!). Sie tragen es eingeschaltet zum Spaziergang, zum Sonnenbad, zum Alleinsein und zum Miteinandersein, zum Schwatzen, zum Kaffeetrinken, zum Dösen, zum Existieren! Musik wird allezeit und wahllos ausgeschüttet auf Gerechte und Ungerechte, auf Willige und Unwillige, Würdige und Unwürdige, Kauende und Verdauende...» Hilber spricht, obwohl er die positive technische Entwicklung auf dem Gebiete der Musikübertragung keineswegs übersieht, von «mukikalischer Berieselung», vom «Trommelfeuer der Musik», vom «akustischen Warenhaus».

Diesen Tatsachen sehen sich die Veranstalter und Ausübenden heute gegenübergestellt. Musik ist auch Handelsware geworden. Viele Probleme der Vereinsleitungen hängen mit den Gegebenheiten des modernen Lebens zusammen. Laienvereinigungen haben Mühe, den heutigen, gehetzten Menschen zu geduldiger, regelmäßiger Arbeit im Dienste der Musik zu gewin-

nen. Die vielfältigsten Verpflichtungen, Betätigungen und Vergnügen verunmöglichen es vielen, sich zur notwendigen Probenarbeit bereitzufinden. Durch erweiterte Vergleichsmöglichkeiten steigen die Ansprüche an die Leistungen der Laienmusiker und erschweren deren Aufgabe wesentlich. Die Vereine leiden unter dem Nachwuchsproblem.

Und doch wird einem gerade in diesem Zusammenhange die auch im Zeitalter der «Konservenmusik» bestehende Bedeutung der musikalischen Vereinigungen klar. Ermöglichen sie es doch dem suchenden Menschen, auf irgendeine Art Musik als Hobby zu pflegen und unter kundiger Führung, zudem im Gemeinschaftserlebnis, einen vernünftigen Weg zu dieser schönen Kunst zu finden.

Daß jeder Musikbeflissene auch in unserer Gegend eine Auswahl an wahren Erlebnis- und Bildungsmöglichkeiten hat, soll die Zusammenstellung der heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Musik im Raume Baden zeigen.

Musikalische Aufführungen im Kurtheater

Der Spielplan vom Juli bis Ende September 1888 weist 26 Opern und 24 Operetten auf, derjenige des Sommers 1890 brachte mit 29 Opern einen Höhepunkt. Ein solches Angebot war nur möglich dank den damaligen Gegebenheiten des Kurbetriebes. Ungefähr 10 000 Kurgäste (bedeutend weniger als in der Gegenwart) stellten damals den Hauptharst der Besucher. Sie blieben länger zur Kur, als das heute der Fall ist, und das Bedürfnis nach Theater und Musik war viel ausgeprägter als in unserer Zeit des Radios, des Fernsehens, des Films und der allgemeinen Unrast.

Das zeitweise recht stattliche Kurorchester, das sich übrigens in gewissen Perioden eines ausgezeichneten Rufes, sogar in der Schweizerischen Musikzeitung, erfreute und dessen Dirigenten vorübergehend auch Vereine der Stadt leiteten, mußte im Laufe der Zeiten aus Sparsamkeitsgründen reduziert werden. Deshalb verschwanden die Opern vom Spielplan, nicht aber die Operetten.

Das Stadttheater St. Gallen, das seit 1926 nach Baden kommt, brachte neben der Ausstattung auch die musikalische Seite der Operettlenaufführungen auf ein gehobenes Niveau. In allerjüngster Zeit betreut das Stadtorchester St. Gallen den musikalischen Part, auch bei den wieder aufgenommenen Opernaufführungen.

1952 wurde das neue Kurtheater mit der Oper «Die Entführung aus dem Serail» von Wolfgang Amadeus Mozart festlich eingeweiht. Am Dirigenten-

pult stand Alexander Krannhals. Die nächsten Jahre bringen weitere Mozart-Opern, alle aufgeführt vom Stadttheater St. Gallen: «Die Hochzeit des Figaro», «Così fan tutte», «Die Zauberflöte», «Don Juan». Die «Schweizer Kammeroper» spielt «Così fan tutte» mit dem «Collegium Musicum» Basel und 1958 die «Heimliche Ehe» von Cimarosa. Im gleichen Jahre waren erstmals «Rigoletto» und «Il Barbiere di Siviglia» von Rossini in der Originalsprache zu hören mit Solisten, Dirigenten und Orchestern aus großen italienischen Theatern. Erwähnt seien noch «Die Geschichte vom Soldaten» von Ramuz, Musik von Igor Strawinskij, gespielt von einem Zürcher Ensemble, ferner das «Mädchen aus Arles» von A. Daudet mit Musik von G. Bizet, eine Aufführung des Stadttheaters und Stadtorchesters von Konstanz.

Damit ist nur ein kleiner Teil der musikalischen Anlässe erwähnt. Öfters wurde die Orchestergesellschaft zur Mithilfe zugezogen, und diese führte selber 14 Konzerte durch. Der Konzertfonds Baden veranstaltete Orchester- und Kammermusikkonzerte. Der Männerchor Baden gab 1952 ein Schoeck-Konzert mit Ernst Häfliger, der Männerchor Harmonie, zusammen mit andern Chören, ein Opernkonzert, die Kulturstiftung «Pro Argovia» einen Peter Mieg-Abend. 1954 leitete Robert Blum den Gemischten Chor Baden in «Acis und Galathea», Oratorium von G. Händel. Der Lehrergesangverein, Solisten der Wiener Staatsoper (einmal mit Televisionsübertragung) traten auf. Kammtanzabende, folkloristische Ballette, Hazy Osterwald und sein Orchester brachten auch weniger traditionelle Klänge in den Theaterraum. Die Betriebsamkeit der Neuzeit setzt ihre Akzente.

An dieser Stelle noch ein Wort zur Kurkapelle: Zur bunten Symphonie des Musiklebens gehört in der «lebensfrohen Stadt der Bäder» immer noch die Unterhaltungs- und Tanzmusik. Die Kursaaldirektion ist wieder bestrebt, gute Kapellen nach Baden zu bringen. Wenn zum Eröffnungskonzert des Orchesters Manazza sich mitten in der Woche 700 Personen im Kursaal einfanden, so zeigt das, daß die Liebhaber solcher Musik diese Bestrebungen anerkennen. Sonderkonzerte und «Klassische Abende» bestätigen die Vielseitigkeit des neuen Sommer-Ensembles.

Die «Orchestergesellschaft Baden»

Die «Orchestergesellschaft Baden», früher «Musikgesellschaft» und «Orchesterverein» genannt, ist mit dem Männerchor der älteste Badener Musikverein. Sie blickt im Jahre 1961 auf ihre 135jährige Tätigkeit zurück.

In der Festschrift zum 125jährigen Bestehen und zugleich 25jährigen Jubi-

läum ihres Dirigenten, Robert Blum, finden wir eine wechselvolle, interessante Vereinsgeschichte dargestellt. Hier soll nur das Wesentliche der langsam, oft unterbrochenen Aufwärtsentwicklung erwähnt sein.

Nach dem Ersten Weltkrieg war es Theodor Beck, der Wettinger Musiker, der als Leiter den Anstoß gab, von der althergebrachten Unterhaltungsmusik abzurücken, und dem Verein anspruchsvollere Aufgaben stellte.

Im Jahre 1925 übernahm Robert Blum die musikalische Leitung, und damit begann eine glückliche Zeit steter Aufwärtsentwicklung. Die heutigen Konzerte der Orchestergesellschaft Baden genügen den höchsten Ansprüchen, die man an ein Laienorchester stellen kann. Das ist das Verdienst Robert Blums, dessen außergewöhnliches musikalisches Schaffen als vielseitiger, zeitverbundener Komponist, Chor- und Orchesterleiter, aber auch als Lehrer, dieses Jahr mit dem Musikpreis der Stadt Zürich auf bedeutsame Art geehrt wurde.

Unter seiner Leitung entfaltet die Orchestergesellschaft neben ihren Sinfoniekonzerten mit den bekanntesten Solisten eine weitere, vielseitige Vereinstätigkeit. Als Beispiel sei das Jahr 1945 festgehalten mit total 20 Aufführungen, bei denen das ganze Orchester oder Teile davon auch unter fremder Stabführung musizierten:

Mitwirkung an einer Operettenaufführung des Männerchors «Liederkranz»
Wettingen

Lehrkonzert für die Bezirksschule

Passionsfeier in der reformierten Kirche Bettingen

Missa brevis in D-dur von Mozart an Ostern in der katholischen Stadtkirche
Extrakonzert

Haydn-Messe mit dem katholischen Kirchenchor «Cäcilia» zum Abschied
von Johannes Fuchs

«Messias», Oratorium von G. F. Händel, unter Leitung von E. Schaeerer

In einem Sinfoniekonzert mit Edwin Fischer beginnt das Zusammenwirken mit großen Solisten. Im gleichen Jahr wird nochmals eine Haydn-Messe gespielt, diesmal unter Leitung von P. R. Ulrich. Es folgen eine Weihnachtsfeier in der reformierten Kirche Wettingen unter Theodor Beck und eine Mozart-Messe im katholischen Weihnachtsgottesdienst. Als Abschluß brachte das selbe Jahr noch die Begleitung zum «Lied der Glocke» von Romberg, dargeboten in Nussbaumen unter der Leitung von O. Merkli. Solche Jahre stellten natürlich eine Ausnahme dar, und in letzter Zeit konzentriert man sich auf eine besonders gründliche Probenarbeit für die gewohnten Sinfoniekonzerte.

Der Verein musiziert mit ungefähr 50 Mitgliedern und zieht für die Konzerte noch Berufsmusiker im Bläsersektor bei. Jährlich werden ungefähr 50 Proben abgehalten. Trotz der Subventionen von Baden, Ennetbaden und Wettingen schließen die Konzerte wegen der von Jahr zu Jahr steigenden Unkosten für Solisten, Zuzüger usw. immer mit Defizit ab. Das ist leider eine allgemeine Erscheinung auf dem Gebiete musikalischer Veranstaltungen. Sorgen bereitet auch diesem Verein das Nachwuchsproblem. Selbst die jungen Leute der Musikschule mit ihrem Jugend- und Kammerorchester finden offenbar nach ihrer Lehrzeit den Weg leichter zu loseren Verbänden und kleineren Ensembles. Dem großen Massenbetrieb der heutigen Zeit steht auf vielen Gebieten eine Zersplitterung gegenüber.

Die Musikschule Baden

Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1946 durch den Zusammenschluß der in Baden wirkenden Musiklehrer. Nach anderthalb Jahren Schulbetrieb unterrichteten die 12 Lehrer schon 264 Schüler. Ende 1959 zählte die Schule acht Lehrer für Klavier, sechs für Violine, fünf für Blockflöte und je einen für Orgel, Gesang, Querflöte, Klarinette und Fagott. Über 500 Schüler besuchen den Unterricht, 254 von Baden, 143 von Wettingen, 46 von Ennetbaden und 88 aus vielen Gemeinden der ganzen Region.

Die schönste Aufgabe erblickt die Musikschule Baden, die seit der Gründung unter der zielbewußten und anspornenden musikalischen Leitung von Musikdirektor Oswald Merkli steht, in der Pflege des Zusammenspiels und des häuslichen Musizierens. Immer wieder werden die jungen Leute auch zu Hauskonzerten beigezogen, die in vielen Familien unserer Region zu einer höchst loblichen Tradition geworden sind.

Im Oktober finden jeweils die öffentlichen Schlußvorträge statt, die von freudiger und gründlicher Jahresarbeit zeugen. Bei diesen Anlässen wird einem der hohe erzieherische Wert dieser sinnvollen Freizeitbeschäftigung so recht bewußt. Ein Jugend- und ein Kammerorchester fassen die Schüler im gemeinsamen Musizieren zusammen.

Verschiedene junge Lehrer sind aus der Musikschule selbst hervorgegangen. Die junge Generation sucht auch eigene Wege. Das zeigt das geglückte Wagnis eines Konzertes in Wettingen mit ausschließlich neuer Musik. Unter der Leitung des jungen Eugen Bruggisser, mit den Solisten Fridolin Frei, Trompete, und Rolf Steiner, Klavier, wurden als Erst- und Uraufführung Werke

von Heinz Benker, Rolf Steiner, René Armbruster und Pater Daniel Meier mit jugendlicher Begeisterung und erfreulichem Können gespielt. Gediegene musikalische Anlässe in der Sebastianskapelle sind zum Teil der Initiative von Lehrern der Schule zu verdanken. Von ihr geht ebenfalls die letzthin erfolgte Gründung einer Ortsgruppe des «Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes» aus. Diese neue Organisation soll den Musikunterricht in unserem Bezirk weiter verbessern und den Lehrern vermehrte Weiterausbildung ermöglichen. Angeführt sei hier noch in losem Zusammenhang mit der Musikschule ein neuer Versuch von ein paar Musikern, die einem beglückten Zuhörerkreis stimmungsvolle Serenaden auf dem Schloß Stein und auf dem Verenaplatz boten.

Die Chöre in unserer Zeit

Einzelne Arten von ihnen stecken heutzutage in einer mehr oder weniger offenen Krise. Es kann hier nicht darum gehen, die vielen Chöre unserer Stadt und Region einzeln auf ihrem langen und zeitweise bedeutenden Weg zu zeigen.

Ohne Zweifel steckt in allen Chören auch in der Gegenwart noch viel guter Wille und hoher Idealismus für die Sache des Gesanges. In allen Vereinen wirken Leute mit, die seit Jahrzehnten mit unermüdlicher Hingabe dem Singen ihre volle Begeisterung schenken. Jeder Chor weist Mitglieder auf, die seit langen Jahren kaum einmal eine Probe versäumt haben und die in der Pflege des Gesanges ihre hohe Befriedigung finden. Und doch ist eine Krise da, deren Gründe etwa so umschrieben werden können:

Die Männerchöre im besonderen sind ihrem Herkommen nach eine Vereinsform der Geselligkeit früherer Zeiten, des vergangenen kleinstädtischen und dörflichen Lebens, das den damaligen Menschen viel weniger Abwechslung, Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten bot als die Gegenwart. Die großen Sängertreffen hatten damals auch eine politische Bedeutung. Auf dem Dorfe kann ein Männerchor mit seinen Konzerten, oft auch mit seinen traditionellen Theateraufführungen, heute noch wichtiger Träger des kulturellen Lebens sein. An vielen Orten haben sich die Voraussetzungen dazu aber gründlich geändert.

Die Chöre haben sich den neuen Gegebenheiten nur zum Teil anpassen können. Sie hüten oft noch eine Tradition, deren Grundlage ins Wanken geraten ist. Ein großer Teil der Männerchorliteratur ist heute nicht mehr schmackhaft, und eine positive Einstellung zu modernen Chorwerken haben

viele Sänger noch nicht gefunden. Die Blüte der patriotischen Lieder scheint auch verwelkt. Wie wäre es sonst möglich, daß im Jahre 1960 alle Chöre der Stadt Baden zusammen nicht genug Leute stellen konnten zur Umrahmung der Augustfeier!

Die Jugend steht dem Männergesang fremd gegenüber, begeistert sich an den Jazz-Rhythmen und liebt gemeinsame Unterhaltungen beider Geschlechter. So fehlt es den Männerchören seit Jahren an Nachwuchs: ihr *Hauptproblem*, das sich in der Zukunft, wenn all die ergrauten Häupter nicht mehr mittun, in verschärfter und entscheidender Form stellen wird. *Nebenprobleme*: Allmählich, aber zu langsam, dämmert auch der alten Garde der Festbesucher die Fragwürdigkeit der großen Sängerfeste und des Wettgesanges auf. Ferner: Wohl mag man in Dirigentenkreisen eine positive Einstellung gegenüber den wertvollen schöpferischen Kräften der Gegenwart fordern. Die Beschäftigung mit modernen Werken verlangt aber ein Maß an technischen Fähigkeiten des Notenlesens und des Singens, das man bei vielen Chormitgliedern nicht voraussetzen kann. Daran scheitert oft der beste Wille des Dirigenten.

Gibt es denkbare Lösungen zur Behebung der Krise? Man möchte es hoffen, denn seine schöne Berechtigung hat der Männergesang bestimmt auch heute noch. Das gute Lied lebt weiter, und an sympathischen Aufgaben gebracht es den Männerchören nicht. Gewissen kulturellen Veranstaltungen und Feiern steht das Männerchorlied gut an, besinnliche Gesänge in einer Kirche, Abendmusiken, der Gesang für die Kranken und das frohe Lied der Geselligkeit sollten nicht verschwinden müssen.

Ein Trost: Wer zum Beispiel einen hervorragenden Chor wie den «Schubertbund Wuppertal» im Kursaal gehört hat, dem scheinen die angetönten Probleme bedeutungslos. Da war nichts von Krise zu spüren, man erlebte im Gegenteil die Gewißheit, daß Männergesang auch heute noch zu einem miteinander reißenden Kunsterlebnis werden kann.

Es ergäbe sich aber eine Forderung: Steigerung der Leistung. Es scheint, ein Chor könne die gegenwärtigen und zukünftigen Schwierigkeiten nur auf diesem Wege meistern. In unserer Zeit der vielfachen Beanspruchungen des Einzelnen müßte das Hauptgewicht auf eine erfreuliche Probenarbeit im Dienste wirklich guter Lieder oder größerer Tonwerke gelegt werden. Keine allzu einklammernde, vielseitige Vereinstätigkeit darf den Sänger bemühen. Auch anspruchsvolle Sänger sollten Freude an den Proben haben können, und solche Sänger wären vielleicht durch dauernden oder zeitweisen Zusammenschluß verschiedener Vereine zu gewinnen. Singkreise Jugendlicher ohne Vereinsverpflichtungen könnten da vielleicht wegweisend sein. Die Schulen

wecken in ihrem wohl ausgebauten Gesangsunterricht immer noch in vielen Jugendlichen die Freude am Gesang, die auch später noch sollte weiterleben können.

In diese Richtung deutet auch die Tatsache, daß es Leitern von locker organisierten Chören nicht schwer fällt, gute Sänger und Sängerinnen zu finden für die Aufführung von anspruchsvollen Werken. Beispiele aus unserer Region erhärten diese Feststellungen: Seit Jahren führt Ernst Schaefer in Nachfolge des «Gemischten Chores» Baden, der seine Tätigkeit eingestellt hat, mit dem «Kammerchor Baden» Oratorien, Messen, Passionen auf. Tüchtige Mitglieder verschiedener Kirchen- und anderer Chöre sowie Zuzüger finden sich bereitwillig zu schönen Aufgaben. So leitete Ernst Schaefer seit 1946 in fast jährlicher Folge ein Dutzend Aufführungen, darunter Messen und das Requiem von Mozart, Johannes- und Matthäuspassion von Bach, «Messias», «Belsazar», «Die Schöpfung» und das «Deutsche Requiem» von Brahms.

Allerdings erweisen sich die finanziellen Grundlagen solcher Aufführungen als unsicher, und es wäre solch privaten Initiativen auch öffentliche Unterstützung durch Risikograntie zu wünschen. Das würde eine Erweiterung des Aufgabenkreises gestatten und den für die Begleitung notwendigen Zugang von Berufsmusikern in vermehrtem Maße ermöglichen. Die Frage nach Verpflichtung reiner Berufsorchester drängt sich immer mehr auf.

Ein anderes schönes Beispiel privater Initiative und Hingabe bietet die «Schola Cantorum Maris Stella» Wettingen. Was diese Vereinigung unter der kundigen Führung von Dr. med Oskar Spörri in den kurzen Jahren ihrer Tätigkeit erreicht hat, ist bewunderungswürdig.

Der Chor bildet eine freie Gemeinschaft ohne Statuten und Vorstand. Sein Ziel hat der Leiter einmal folgendermaßen umschrieben: «Wir möchten der Kunst in Bescheidenheit und mit höchster Gewissenhaftigkeit dienen. Non multa, sed multum! Nicht hastige Geschäftigkeit, sondern innerer Gehalt ist unser Anliegen. Und dies dazu: die Freude, die wir beim monatelangen Detailstudium der Werke empfinden, möge als Freude weitergeschenkt werden, damit sie in den Alltag der Mitmenschen hineinleuchte, ihn durchsonne und erwärme.» – In strengen und harten Einzelstimmen- und Ensembleproben wird ein Programm erarbeitet und auf Stimmbildung und sängerische Durcharbeitung größter Wert gelegt.

Ausgefeilte Aufführungen zeigen, daß diese Ziele auch verwirklicht werden. Radiovorträge, Konzerte in Rheinfelden und Rheinau, Zurzach, Salzburg haben den Chor auch auswärts bekannt gemacht. Ein Höhepunkt seiner Tätigkeit war die geistliche Abendmusik in der Antonius-Kirche in Wettingen.

Zusammen mit der befreundeten «Camerata Academica» des Mozarteums Salzburg brachte die «Schola Cantorum» im Mai ein weihevolles Programm zu schönster Aufführung. In letzter Zeit arbeitet der Chor an den sechs großen Konzertmessen von Joseph Haydn.

Der Konzertfonds Baden

Diesen Frühling konnte der Konzertfonds das kleine Jubiläum seiner 50. Veranstaltung feiern. Ein paar Damen und Herren zeichnen verantwortlich für die Organisation von Konzerten mit Berufsorchestern und Solisten. Nachdem Musikdirektor Ernst Schaerer einige Konzerte auf eigenes Risiko durchgeführt hatte, schuf er zusammen mit Herrn Dr. Paul Moor im Jahre 1944/45 die Grundlage für den Konzertfonds. Die großen Firmen und eine Anzahl Musikliebhaber von Baden und Umgebung sicherten den finanziellen Rückhalt der zukünftigen Konzerte. Heute unterstützen fast 500 Musikfreunde, viele Firmen, die Gemeinden Baden, Ennetbaden und Wettingen, die Ortsbürger Baden und der Kanton die Durchführung der Konzerte.

Ohne großzügige Unterstützung ist es nicht möglich, Konzerte mit Berufsorchestern durchzuführen, betrug doch das Defizit der vier Aufführungen in der vergangenen Saison fast 12 000 Franken. Auch vollbesetzte Säle ändern daran wenig, wenn die Eintrittspreise erschwinglich bleiben sollen. In den vergangenen Jahren gelangten im Winterhalbjahr jeweils drei bis vier Konzerte zur Durchführung. Dirigent der meisten Konzerte blieb Ernst Schaerer. Es ist erfreulich, daß der Musiklehrer unserer Bezirksschule dieser schweren Aufgabe voll gewachsen ist. Ernst Schaerer hat sich in den letzten Jahren oft auch als Austauschdirigent im Ausland ausgezeichnete Kritiken und wertvolle Erfahrung geholt. Dank dieser Austauschtätigkeit leiten in Baden oft bedeutende ausländische Dirigenten die Konzerte.

Leider beeinflussen finanzielle Erwägungen noch stark die Programmgestaltung. Die gründliche Auseinandersetzung mit der modernen Musik scheitert am Finanziellen. Den Dirigenten sollten auch vermehrte Proben ermöglicht werden, und verbilligte Volkskonzerte zur Erfassung weiterer Kreise bleiben auch noch unverwirklicht. Der Fonds steht heute auf 2200 Franken. Damit bleibt den Veranstaltern keine große Bewegungsfreiheit.

Allgemein ist zu sagen, daß es schwer scheint, gerade auf dem Gebiete der Musik großzügige öffentliche Unterstützung zu organisieren. Im Kreise der Kulturstiftung Pro Argovia ist festgestellt worden, daß nur ein Prozent des Staatssteuereinkommens für kulturelle Unternehmen verwendet wird. Dabei

geht die Musik erst noch sozusagen leer aus. Hoffen wir, daß die angestrebte regionale Kulturvereinigung diese Verhältnisse für alle an der Musikpflege interessierten Kreise günstiger zu gestalten vermag.

Die musikalischen Veranstaltungen unserer Weltfirma

Seit 1952 führt die BBC im Clubhaus, seit 1955 auch im Gemeinschaftshaus Martinsberg, regelmäßig für die Werkangehörigen unentgeltliche musikalische Aufführungen durch. Die Programme weisen eine bunte Vielfalt hochstehender Konzerte auf und könnten andere Veranstalter neidisch machen. Klavier-, Violin-, Cello-, Lieder- und abwechslungsreiche Kammermusikabende stehen neben Vorträgen über Musik, Konzerten der Orchestergesellschaft, des Winterthurer Stadtorchesters, der Camerata Zürich und Darbietungen des Seminarchors. Auch die moderne Unterhaltungsmusik fehlt nicht. Die «Stadt in der Stadt» stellt also großzügig die Mittel für eine erfreuliche Weiterbildung auch auf musikalischem Gebiete zur Verfügung. Mit einer gelegentlichen Konkurrenzierung müssen sich die übrigen Veranstalter Badens abfinden. Zu hoffen ist nur, daß die nötige Koordination der Konzertdaten gewahrt bleibt.

Vielleicht ist, beiläufig erwähnt, dieses Nebeneinander von Veranstaltungen, auch auf andern Gebieten, zum Beispiel dem Gedanken der Volkshochschule in Baden abträglich gewesen. Gerne denken wir an jene wertvollen Konzertfolgen im Rahmen der Volkshochschule zurück, in denen Professor W. Frey, Professor W. Rehberg und Karl Grenacher Werke von Schumann, Beethoven, Chopin oder Bach spielten und erläuterten.

Die «Musikfreunde Wettingen»

Im Jahre 1949, als der Singsaal im Altenburgschulhaus zur Verfügung stand, verwirklichten ein paar Freunde guter Musik ihre Idee, in Wettingen neben den Sommerkonzerten Karl Grenachers eine weitere Musiktradition ins Leben zu rufen. Wenige Musikbegeisterte, die zum Teil selber als Ausübende mitwirkten, übernahmen die Organisation von Konzerten. Sie trugen auch selber die unvermeidlichen Ausgabenüberschüsse und erhielten erst 1956 eine erstmalige Zuwendung der Gemeinde. Niedrige Eintrittspreise sollten einem weiten Kreise den Besuch dieser Konzerte ermöglichen. Die Programme gestaltete man in Anpassung an den intimen Konzertraum. Als sympathisches

Ziel erstrebte man vor allem auch die Mitwirkung von jungen Musikern und die Berücksichtigung von einheimischen Kräften.

Das «Goldene Buch» der Wettinger Musikfreunde mit den Eintragungen von 50 Konzerten kündet von echter Kulturpflege ohne propagandistischen Lärm. Neben Leo Nadelmann, Erich Vollenwyder, Albert Schneeberger, Hans Leygraf, Heiner Reitz, Walter Frey finden wir viele Namen von Musikern aus unserer Region, allen voran Karl Grenacher, dann Heidi Lang-Schärer, Margrit Conrad-Amberg, Marlis Metzler, Hans Dietiker, Josef Gerwer, Heinz Huggler, Egon Parolari, um nur einige zu nennen.

Leider fand die rege Tätigkeit der Musikfreunde nicht immer die verdiente Beachtung. Sie dürfen aber zufrieden auf eine lange Reihe wohlgelungener Veranstaltungen mit besonderer Atmosphäre zurückblicken. Die Gewißheit, in der aufstrebenden, unorganisch gewachsenen Gemeinde Wettingen eine wichtige Mission zu erfüllen, möge den «Musikfreunden» weiterhin tröstender Leitstern bleiben.

Den *Musikkorps* von Stadt und Land gebührt ein beachtlicher Platz im Musikleben der Region. Sie erfreuen sich einer ungeschmälerten Popularität und sind aus dem Gemeinschaftsleben nicht wegzudenken. Auf alter Tradition fußend, weisen sich viele Vereine über ein hochstehendes Können aus und haben in ihren Reihen stets eine große Anzahl von tüchtigen Laienmusikern. Verschiedene Knabenmusiken suchen den Nachwuchs zu fördern. In den Vereinsgeschichten ist viel Interessantes zu lesen über die Vergangenheit, den langen Weg von den mittelalterlichen Stadtpfeifern über die Militärmusiken zu den heutigen Jäger-, Feld- oder Harmoniekorps. Die Festtage dieses Jahres in Untersiggenthal und Mellingen bewiesen in schöner Art das ernsthafte Streben im Dienste guter Volksmusik.

*

Damit soll der Blick auf die vielen Bestrebungen getan sein, welche unserer Region eine lebendige, vielgestaltige Musikpflege sichern und welche sich in manchen Belangen auf glückliche Art ergänzen. Das Musikleben wird, was erfreulich ist, von den Impulsen initiativer Musiker getragen. Gerne möchte man wünschen, daß Gemeinde- und Staatsgelder weniger zähe für diese kulturellen Leistungen ins Fließen kämen. Der entstehenden «Kulturvereinigung» zeigt sich auch in dieser Hinsicht eine schöne Aufgabe. Vielleicht macht gar – ein schöner Wunschtraum! – das Beispiel einzelner hochlöblicher Mäzene mehr und mehr Schule und vertreibt die hartnäckigen Wölklein der finanziellen Sorgen vom Konzerthimmel unserer Region.

Erhard Spony